

Abonnementsgebühren:
Niederrhein: Jährl. 9 K., 1/2jährl. 5, 1/4jährl. 2.60.
Schweiz: Jährlich 9 Fr., 1/2jährl. 5, 1/4jährl. 2.60.
— Postamtlich bestellt 20 Rp. Zuschlag.
Uebrige Länder: 9 Fr. jährlich nebst Portozuschlag.

Inseratsgebühren:
Niederrhein: Die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 h; Reklamen 20 h. — Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen Rabatt.
Schweiz: Die einspaltige Zeile 15, Reklamen 30 Rp.

Oberrheinische Nachrichten

Anzeiger für Liechtenstein und Umgebung.

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag in Baduz

Abonnements nehmen entgegen im Inland: Die Zeitungsboten und die Redaktion; in der Schweiz und im übrigen Ausland: Die Buchdruckerei A. G. in Mels und die Poststellen. Inserate nehmen die Redaktion, die Zeitungsbringer und die Buchdruckerei entgegen und müssen frühstens je vormittags eingegeben. — Einlegungen sind frühzeitig in die Redaktion zu senden. Schriftliche Anfragen franco zu besorgen. — Anonymes wird nicht berücksichtigt.
Verwaltung und Verlag: Redaktion der „Oberrheinischen Nachrichten“ in Baduz. — Druck: Sarganserländische Buchdruckerei A. G., Mels (Telefon 55).

Los von Wien!

Ein Leitartikel der Volkspartei fordert die Ausschaltung der Hofkanzlei und die Verlegung der Gerichtsinstanzen ins Land.

Auf die Geschichte dieser äußeren liechtensteinischen Behörden sei hier verwiesen. Zur Grafszeit bis 1700 hatten wir keine im Auslande amtierenden Behörden. Der Hof des Grafen besaß sich meistens in Baduz und seine Beamten schalteten und walteten im Lande, wo sie auch lebten und saßen. Erst unter dem jetzt regierenden Fürstenhaus wurden allmählich gewisse Verwaltungs- und Rechtsfachen durch die Hofkanzlei des Fürsten in Wien, oder wo sie sich sonst etwa befand, besorgt.

Die Hofkanzlei ist nun nicht etwa eine in der Verfassung vorgesehene Behörde, denn nirgends steht von ihr in der Verfassung zu lesen. Die Hofkanzlei hat aber auch nach Einführung unserer Verfassung weiter amtiert und ist tatsächlich eine Behörde. Erst unter dem Einflusse von In der Maur sel. ist die Hofkanzlei eine — wenn auch nicht eine verfassungsmäßig — so doch gesetzlich anerkannte Behörde durch die Bestimmungen der neuen Zivilprozessordnung geworden.

Es ist eine der wichtigsten Forderungen, die durch die gegenwärtige Verfassungsrevision erfüllt werden soll, daß die Hofkanzlei als staatliches Organ vollständig zu verschwinden hat und nur mehr als eine private Einrichtung des Landesfürsten weiter wirken mag.

zu jungieren. Wer jetzt gegen einen Regierungsentscheid rekuriert, der muß durch die Regierung, deren Entschluß er anfechtet, nach Wien rekuriere. Die Regierung, die ja eigentlich Partei ist, gibt noch ihren Amtsbericht dazu und auf Grund der Refursschrift, der Refurssakten und des Amtsberichts der Regierung fällt die Rekursinstanz ihren Entscheid. Rekursinstanz sind auf Vorschlag der Hofkanzleibeamten vom Fürsten ernannte Wiener Advokaten und andere Persönlichkeiten, die unser Land nie gesehen und demnach von unsem Zuständen fast keine Kenntnis haben.

In Tirol und Vorarlberg und andern ehemaligen österreichischen Kronländern ist in jüngster Zeit der Ruf „Los von Wien“ immer mächtiger geworden. Auch wir wollen los von Wien und los von dieser Hofkanzlei. Ueber uns sollen liechtensteiner und nicht landesfremde Leute sitzen und richten. Es ist Aufgabe des Landtages und der Regierung, möglichst bald eine Gesetzesvorlage unabhängig von der Verfassungsrevision einzubringen und zu behandeln, die eine unabhängige Verwaltungsbeschwerdeinstanz nebst Vorschriften über das Verwaltungsverfahren vorsieht.

Eine weitere Forderung der Verfassungsrevision ist — und wir hoffen, daß sie durchlaucht Prinz Karl mit Nachdruck beim Fürsten verfechten — daß als Sekretär oder Referent über liechtensteiner Sachen beim Landesfürsten ein geborener liechtensteiner amtiert, der das Vertrauen von Landtag und Regierung besitzt. Wie soll denn ein österreichischer Republikaner unsere eigenen Interessen, die er nur aus den Akten kennt, beim Fürsten vertreten und wie soll er ihn beraten? Wir wollen uns selbst helfen, getreu dem Spruche: liechtensteiner dem liechtensteiner! Fort mit allem landesfremden Einflusse! Los von Wien, keine Zwischenmauer zwischen Land und Fürst! Ein Patriot!

Liechtenstein.

Zollvertrag. Gemäß gegenseitiger Ansicht der deutsch-österreichischen und liechtensteinischen Regierung ist der Zollvertrag abgeschlossen und es kann jede Partei aus dem Ver-

hältnisse auscheiden. Bis sich ein Staat zu dieser Entscheidung erklärt oder eine andere Regelung trifft, soll jedoch das vertragliche Verhältnis weiter bestehen. Diesem Vertrage, der uns zu politischen und wirtschaftlichen Basallen Österreichs gemacht hat, weinen wir keine Tränen nach. Wagensteuer haben wir genügend bezahlt.

Lebensmittellieferungen. Laut Mitteilung des Schweizer Ernährungsamtes findet ab Mai eine Belieferung mit Lebensmitteln aus der Schweiz nicht mehr statt. Ebenio ist Vorarlberg die Lieferung abgelehrt worden. Worin der Grund liegt, ist nicht bekannt und es ist zu erwarten, daß unsere Versorgung dennoch gesichert werden kann. Was aber sagen nun gewisse Leute zum „teuren“ Schweizermehl?

Zwangsmiete. (Eingel.) Manche Leute erhalten beim besten Willen und trotz Zahlungsfähigkeit nicht einmal mehr eine Wohnung. Unter diesen Umständen wäre es angezeigt, wenn unsere Regierung einvernehmlich mit der Notstandskommission eine zwingende Vermietung der leer stehenden Wohnungen und Häuser anordnen würde.

Andere Forderungen. Von sehr geschätzter Seite erhalten wir eine Auflistung, in der für das zukünftige selbständige liechtensteiner folgende Forderungen aufgestellt werden:

- 1. Vollständige Lösung von deutsch-österreichischen, denn nachdem Österreich-Ungarn als Einheitsstaat nicht mehr besteht, sind sämtliche Verträge (Zoll-, Lieferverträge, Postvereinbarungen) dahingefallen. Es nimmt nur wunder, daß liechtensteiner nicht gleich für eine selbständige Justiz sorgt. Die Verträge sind ja ungültig, und deutsch-österreichische Organe haben bei uns nicht mehr zu amtieren. — 2. Eigenes Postwesen und Versorgung durch liechtensteiner Beamte oder durch Anstellung der Schweiz. — 3. Grenzübergang durch liechtensteiner — und nicht durch landesfremde. — 4. Eigene Post, eigenen Telegraphen und eigenes Telefon, die neuzeitlichen Wünsche entsprechen. — 5. Eigene Vertretung im Auslande. Es werden sich im Auslande sicherlich Leute finden, die die Landesinteressen meist ehrenamtlich vertreten. Österreichische Vertretung wünschen wir nicht mehr. — 6. Es ist zu wünschen, daß der Fürst im Lande wohne, damit er mit den Lebensinteressen des Volkes aus eigener Anschauung unmittelbar und besser bekannt und nicht nur durch Drittpersonen angefaßt wird. Erst, wenn liechtenstein, so schreibt der Einleger, diese Punkte verwirklicht haben wird, und manche nicht nur auf dem Papier stehen und eine auf wirklich demokratischer Grundlage aufgebaute Verfassung und Regierung besitzt — wozu wahrlich mehr gehört als der heutige Scheinzufluß — wird es ohne weiteres Mitglied des Völkerbundes oder wenigstens als neutraler Staat anerkannt werden. Nur in diesem Falle hat es Aussicht, auf der Friedenskonferenz zugelassen zu werden. Höre man endlich einmal auf zu reden, und handle man im neu-

zeitlichen Sinne, denn bald ringsum züngeln Revolutionsflammen — empor und sie könnten — was nicht zu wünschen ist — auch auf liechtenstein einwirken und manches andere bewirken. Verstehe man doch endlich die Reichen der Welt. Ein Schnellzug verkehrt folgendermaßen:

Bregenz ab 2.30 Uhr nachm., Feldkirch an 3.17 nachm., ab 3.32 nachm., Bludenz an 3.59 nachm., ab 4.10 nachm., Innsbruck an 7.55 abends, ab 8.15 abends, Wien an 9.40 früh. Der Schnellzug hat Anschluss von Buchs Buchs ab 2.30 nachm., Feldkirch an 2.54 nachm. Der Gegenschnellzug fährt von Wien jeden Dienstag und Freitag ab. Wien ab 6.40 Uhr abends, Innsbruck an 8.00 früh, ab 8.20 früh, Bludenz an (jeden ied. Mittwoch u. Samstag) 12.02 Uhr mittags, ab 12.10 mittags, Feldkirch an 12.34 mittags, ab 12.45 nachm., Bregenz an 1.28 nachm. Anschluss nach Buchs: Feldkirch ab 1.04 nachm., Buchs an 1.28 nachm. Diese Schnellzüge führen Wagen 1., 2. und 3. Klasse; in der Strecke Wien—Innsbruck und zurück einen Schlafwagen und Innsbruck—Bregenz und zurück einen Speisewagen. Die Eutente-Schnellzüge Paris-Budapest sind für den allgemeinen Verkehr nicht mehr zugänglich.

Zugsverkehr ab 7. April 1919

Table with columns for destinations (Lindau, Bregenz, Bludenz, Innsbruck) and departure times for different train services.

Table for Feldkirch-Buchs with columns for destinations and departure times.

Baduz. Wie ist es zu erklären, daß den Schafstern von der Gemeinde Weidgang zugewiesen wird, und den Riegen nicht. Milch ist gerade bei uns ebenso notwendig als Wolle. Für Ausfuhr dankbar.

Baduz. (Eingel.) Ein Händler in Scaan erhielt von der Landesnotstandskommission die Ausfuhrbewilligung für einige 1000 Stück Eier in die Schweiz unter der Bedingung, daß er die Saluta zu Gunsten des Landes abführe und die inländischen Konsumenten mit Eier zum Selbstkostenpreise versorge. Wäre nun von der Landesnotstandskommission diese Abmachung mit diesem Händler in den liechtensteinischen Zeitungen veröffentlicht worden, wären die Eier nie so horrend im Preise gestiegen und jedermann hätte sich noch frühzeitig genau um bil-

Feuilleton.

Aus eigener Kraft.

Vollroman von Otto Ester. (Nachdruck verboten.)

„Wenn Karl Johanna lieb hat, wird es schon gehen, Schrottmann.“

„Lieb hat er sie, Herr Pfarrer. Er kann ja kaum die Zeit abwarten, bis sie seine Frau ist. Lieber heute wie morgen führte er sie heim.“

„Wenn Karl Johanna wahrhaftig liebt, dann wird alles schon gut gehen.“

„Das wird es, Herr Pfarrer, dafür bin ich noch da. Und wenn der Junge Dummenheiten machen will, so werde ich ihn schon bei den Ohren nehmen. Was Wetter soll dreinschlagen, wenn er die Johanna unglücklich macht.“

„Er schlägt mit der Faust auf, daß Tisch und Stuhl seinen grauen Augen blühen es zornig auf.“

„Nun, nun, Schrottmann,“ befähigte ihn der Pfarrer. „Nur nichts gleich dreinschlagen — mit Güte und Milde erreicht man oft mehr, als mit Härte.“

„Da mögen sie von Ihrem Standpunkt aus recht haben, Herr Pfarrer. Aber ich will mir den Tag nicht verderben lassen — da sehen Sie einmal die Frau von meinem Nektisten. Ist die nicht glücklich?“

Die junge Frau Henriette Schrottmann wurde eben von einem Freunde ihres Mannes zum Tanz geholt. Sie war eine runde, kräftige Erscheinung, mit einem blühenden Gesicht und lachenden, blauen Augen. Man sah ihr das Glück und die Lust und Fröhlichkeit an, die der Tanz ihr bereitete. Lachend folgte sie ihrem Tänzer zur Diele.

„Ja, die Henriette ist eine glückliche Frau,“ jagte der Pfarrer.

„Und die Johanna soll es auch werden,“ setzte Schrottmann hinzu. „Weshalb tanzt ihr nicht, Karl und Johanna?“ rief er dann dem Brautpaar zu.

„Lustig, lustig, Kinder! Man verlobt sich nicht jeden Tag!“

„Ja, komm! Wir wollen tanzen!“ rief Karl aufspringend und Johanna mit sich fortliehend.

„Donnerwetter, Mädchen, mach' doch nicht ein solch trauriges Gesicht!“

Johanna zwang sich zu einem Lächeln.

„Verzeih, wenn ich nicht so lustig sein kann, wie du,“ sagte sie leise. „Aber ich werde mir Mühe geben — habe nur Gebuld.“

„Ach was — Gebuld! — Wir wollen lustig sein!“

„Und dahin wendete er mit ihr über den blank gekehrten Boden der Diele, daß ihr fast schwindlig wurde.“

Lautes Gelächel begrüßte das Brautpaar. Die übrigen Paare hörten auf zu tanzen und begleiteten den Tanz des Brautpaares mit Händeltischen und Stampfen der Füße. Die Musikanten strengten sich doppelt an, und es war eine Lust und Fröhlichkeit, ein Lärmen und Lachen, als ob das helle, sonnige Glück in das alte Haus des Ortsvorstehers eingezogen wäre.

Betrübt und verwirrt, einer Dummheit nahe, lag Johanna in dem Arme Karls, der sie in toller Lust umhergeschwenkte und laut aufjauchzte. Er fühlte nicht, wie sie schwerer und schwerer in seinem Arm wurde; er sah nicht, wie ihre Wangen immer mehr erbleichten, wie ihre Augen immer angstvoller blickten, er achtete nicht auf ihren leuchtenden Atem, bis sie plötzlich kraftlos in seinen Armen zusammenbrach.

„Was ist dir, Johanna? So sei doch vernünftig.“

Doch sie gab keine Antwort. Leblos lag sie in seinen Armen. Frau Henriette, die kleine, resolute Frau Schrottmann, eilte herbei.

„Lieber Gott — sie ist ohnmächtig! — Du hast ihr zuviel zugemutet, Karl. Sie hat doch vor kurzem erst eine schwere Krankheit durchgemacht.“

„Das arme Mädchen — wir wollen sie in meine Kammer tragen.“

Man trug die Ohnmächtige in das Schlafzimmer Henriettens und legte sie auf das Bett.

„Und nun gehst du alle,“ befahl Frau Schrottmann. „Ach will bei ihr bleiben — sie wird schon wieder zu sich kommen — geht nur — geht! Es ist weiter nichts.“

Sie brängte sie alle hinaus — auch Karl — und verschloß die Tür und öffnete die Fenster, die frische Luft des Spätherbstes in das Zimmer lassend. Dann küßte sie der Ohnmächtigen das Mieder und wusch ihr die Stirn mit Essig und Wasser.

„Das arme Ding,“ flüsterte sie mitteilidig. Es soll mich wundern, wenn diese Heirat gut ausschlägt. Ja, wenn der Karl wie sein Bruder, mein Mann, wäre! — Gott sei Dank, sie kommt zu sich.“

Johanna schlug die Augen auf und blickte sich verwirrt um. „Wo bin ich? — Was ist mit mir vorgegangen?“

„Ruhig, ruhig, Johanna,“ entgegnete Henriette. „Du bist unwohl geworden — hast zu viel getanzt.“